

Call for Papers - Tagung "Diversität und Demokratie: Gesellschaftliche Vielfalt und die Zukunft der sprachlichen und politischen Bildung"

Diana Nacarli, Germanistisches Seminar / Lehrstuhl für deutsche Philologie/Didaktik der deutschen Sprache, Stellvertretende Diversitätsbeauftragte der Philosophischen Fakultät, Christian-Albrechts-Universität zu Kiel; Arbeits- und Forschungsschwerpunkte: Leichte Sprache, Sprachkritik, Kognitive Linguistik

Esther van Lück, Arbeitsbereich Gender & Diversity Studies / Institut für Sozialwissenschaften (Soziologie), Stellvertretende Diversitätsbeauftragte der Philosophischen Fakultät, Christian-Albrechts-Universität zu Kiel; Arbeits- und Forschungsschwerpunkte: Rassismus, Kritisches Weißsein, Postcolonial Studies, Intersektionalität und Feminismus

Rassismus beim Namen nennen - Auswege aus einer eurozentrischen Lehrer*innenbildung (Vortrag)

Diversität wird zunehmend als wichtiges Merkmal sprachlicher und politischer Bildung wahrgenommen. Demokratiebildung beinhaltet die Berücksichtigung und Partizipation der Positionen und Interessen aller Gesellschaftsmitglieder. Dies ist zentral für die Hochschulbildung, insbesondere jedoch für die Lehrer*innenbildung.

Diese Erkenntnis schlägt sich jedoch (noch) keinesfalls in den Curricula der Lehrer*innenbildung an deutschen Hochschulen nieder. Insbesondere in Bezug auf Rassismus ist eine Leerstelle zu verzeichnen, die angesichts der Tatsache, dass im Jahr 2019 mehr als ein Viertel aller in Deutschland lebenden Menschen einen sogenannten Migrationshintergrund haben¹, dringend einer Schließung bedarf. Europäische Universitäten sind historisch als *weiße* machtvolle Räume zu beschreiben, in denen rassifiziertes Wissen bis heute in Form von Marginalisierung nicht-*weißen* Wissens und Geschichte und strukturell durch überwiegend *weiße* Wissenschaftler*innen in die deutsche Hochschulbildung eingeschrieben ist (z.B. Schwarzbach-Apithy 2009; Kuria 2015)². Dies zeigt sich auch in den Curricula, die durch einen westlichen *weißen* und eurozentrischen Kanon geprägt sind. Selbstverständliche, nicht hinterfragte Prozesse der Wissensproduktion verhindern, dass sich Lehrende mit ihrer eigenen Positionierung und Verstrickung in der Reproduktion von Machtverhältnissen hinterfragen. Die Thematisierung von Rassismus obliegt häufig den wenigen BIPOC in der Hochschule oder gar den Studierenden selbst und wird auf diese Weise zu einem „Nischenthema“, dem sich nur freiwillig und bei individuellem Interesse gewidmet wird.

Als Mitarbeiterinnen des Germanistischen Seminars und der Soziologie betrachten wir dies in unserem Beitrag aus einer interdisziplinären Perspektive genauer und gehen folgenden Fragen nach:

1. Welche Exklusionsprozesse werden durch die fehlende Berücksichtigung von Rassismus in der Lehrer*innenbildung reproduziert?
2. Wie müssten Lehrinhalte gestaltet sein, um gesellschaftlicher Vielfalt und Zukunft sprachlicher Bildung gerecht zu werden?

¹ <https://www.destatis.de/DE/Themen/Gesellschaft-Umwelt/Bevoelkerung/Migration-Integration/inhalt.html>

² Schwarzbach-Apithy, Aretha (2009): Interkulturalität und anti-rassistische Weis(s)heiten an Berliner Universitäten. In: Maureen Maisha Eggers, Grada Kilomba, Peggy Piesche und Susan Arndt (Hg.): Mythen, Masken und Subjekte. Kritische Weißseinsforschung in Deutschland. 2., überarb. Aufl. Münster: Unrast-Verl, S. 247-261; Kuria, Emily Ngubia (Hg.) (2015): eingeschrieben. Zeichen setzen gegen Rassismus an deutschen Hochschulen. Berlin: w_orten & meer.